

ERZSÉBET KNIPF – KOMLÓSI (BUDAPEST / PÉCS)

Was man über Sprachvariation des Deutschen wissen sollte...

Reflexionen zum Umgang mit der Variation

Als Motto des Aufsatzes gilt der aus soziolinguistischer Perspektive wohl begründete Grundsatz, dass nämlich Sprache nur in ihrer Variation vorkommt.

Ausgehend von der Tatsache, dass Menschen zwar zu Sprachgemeinschaften gehören und daher die gleiche Sprache sprechen, gilt es doch, dass jeder einzelne Mensch sehr unterschiedlich spricht. Diese Verschiedenheit rührt z. B. aus biologisch-physiologischen Veranlagungen (wie die Gesprächsorgane aufgebaut sind), von den durchlaufenen Sozialisationsprozessen (von der Familie bis zu den verschiedenen Stufen der institutionalisierten Ausbildung) her oder die Verschiedenheit der sprachlichen Äußerungen hängt eben von einer bestimmten Gesprächssituation ab. Bekannt ist auch, dass die deutsche Sprache nicht nur im Kerngebiet gesprochen wird und hier auch nicht auf die gleiche Weise (Bundesrepublik Deutschland, Österreich, Liechtenstein, deutschsprachige Schweiz, Südtirol, Ostbelgien, Luxemburg, Ostfrankreich: Elsaß, Lothringen), sondern ein wie auch immer geartetes, jedenfalls variables, Deutsch wird auch in den deutschen Sprachinseln, die in der Welt überall verstreut zu finden sind, gesprochen.

Und zu guter Letzt: Deutsch wird auch von den Deutsch lernenden Ausländern in der ganzen Welt gesprochen.

Diese durch die einzelnen geographischen Territorien – Regionen bedingte Vielfalt des Deutschen ist eine für alle, die sich mit Deutsch beschäftigen oder die Sprache gelernt haben, bekannte Tatsache. Für viele von ihnen ist es gleichzeitig eine Plage, dass beim Erlernen einer Sprache, wie der Deutschen, so viel Variation möglich ist, womit und wodurch – und das sollte keineswegs verschwiegen werden – viele orthographische, grammatische, lexikalische, syntaktische, psycholinguistische und pragmatische Probleme verbunden sind. In diesem Aufsatz soll die Variation aus mehreren Aspekten beleuchtet werden, um den oft schwierigen Umgang mit der Variation in der Auslandsgermanistik mehr bewusst zu machen.

1 Theoretische Ausgangspunkte der Variation

GRÜNDE DER VARIATION

Die Variation der Sprache ist auf vielfache Weise begründet, primär dadurch, dass sie von den Sprachträgern verwendet wird: Sprachvariation ist ein Phänomen der Kommunikationspraxis. Sprache wird – ebenfalls wohl bekannt – in mehrfacher Funktion, allerdings mit unterschiedlicher Gewichtung, verwendet. Seit Bühler (1934) wissen wir, dass Sprache nicht nur eine kognitive Funktion hat, indem sie objektive Sachverhalte darstellt, sondern Sprache kann genauso auch die Gefühle, die Stimmungen, die inneren Regungen und Einstellungen ihrer Sprecher – Sender zum Ausdruck bringen. Nicht zuletzt wissen wir auch, dass Sprache ein soziales Phänomen ist und daher selbstverständlich auch in ihrer konativen Funktion, in ihrer beim Hörer – Empfänger Reaktionen auslösende Funktion (bekannt als Appellfunktion) fungiert. Außer diesen Grundfunktionen kennen wir auch andere Funktionen von Sprache, so die komplexe Symptomfunktion, durch die sprachliche

und auch nichtsprachliche Anzeichen es ermöglichen, nicht nur die verbale Bedeutung der Äußerung, sondern auch z.B. über die soziale Stellung des Sprechers – Senders, über die Herkunft der interagierenden Personen etwas zu erfahren oder gar Nichtsprachliches, wie psychische Eigenschaften des Sprechers – Senders, mitzuverstehen.

Dieses komplexe Geflecht von Sprachlichem und Nichtsprachlichem, das Neben- und Miteinander der verschiedenen Sprachfunktionen führt dazu, dass die Sprache variabel gebraucht wird, d. h. dem Sender vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung stehen, aus denen er in der gegebenen Situation die Auswahl trifft. Durch die kontinuierliche Entstehung und Verschiebung sprachlicher Ausdrucksvarianten ist auch der Sprachwandel zu erklären. Denn die Sprachvariation bildet jenen Rahmen, in dem sich ein Sprachwandel abspielt.

In Anlehnung an Mattheiers theoretischen Ansatz der Sprachvariation¹ sollen hier zunächst drei grundlegende Begriffe klar gestellt werden. Unter dem Begriff der „Variabilität“ wird die bloße Eigenschaft der natürlichen Sprache verstanden, der Begriff „Variation“ verweist darauf, dass die Eigenschaft „Variabilität“ innerhalb einer historischen Sprache realisiert wird und zuletzt bedeutet der Begriff „Varietät“, dass Sprache in Teilsprachen oder -sprachformen unterhalb der Gesamtsprache existiert.

WO ERSCHEINT VARIATION?

Das Grundphänomen der Sprechttätigkeit, die Variabilität, lässt sich vor allem im Sprachgebrauch, auf der parole-Ebene, wo durch die Sprachhandlung Sprache immer wieder neu geschaffen wird,

¹ Mattheier, Klaus: Sprachwandel und Sprachvariation. In: Besch, Werner u. a. (Hg.): Sprachgeschichte. HSK I. Berlin: de Gruyter 1984, S. 769–779.

nachvollziehen. Jeder Sprecher ist in diesem Sinne kreativ, doch der sprachlichen Kreativität werden durch die Verständlichkeit oder durch eine von einer Sprachgemeinschaft gesetzte Norm, Grenzen gesetzt.² Daher ist es auch nicht zufällig, dass Varianz und Dynamik vor allem mit der gesprochenen Sprache assoziiert werden, in dieser wahrgenommen werden, wohingegen der geschriebenen Sprache weniger Varianz und Flexibilität, aber mehr Stabilität zugewiesen wird. Varianz ist jedoch für beide medialen Formen, sowohl für die Schriftlichkeit als auch für die Mündlichkeit charakteristisch, wenn auch Varianz tatsächlich in der gesprochenen Sprache häufiger auftritt als in der geschriebenen.

Es muss jedoch bemerkt werden, dass in der Methodik der Variationsforschung für die Dokumentation der verschiedenen Variationsphänomene (weder für die Variation noch für die Varietäten) noch keine angemessenen Beschreibungskonzepte vorliegen, wobei durch die technischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte Variationsphänomene der Sprache sehr wohl durch verschiedene Ton- und Bildträger festgehalten und dokumentiert werden können.

Zu einer Varianzerfahrung gelangt der Sprecher oder auch der Lernende – ähnlich wie er zu einer Wort- und Spracherfahrung gelangt – im Laufe der routinemäßig verlaufenden Interaktionsketten, wobei den Prozessen des Monitoring und des Vergleichens beim Fremdsprachenlernen eine wichtige Rolle zukommt.

Gelungene sprachliche Interaktionen zwischen Individuen und Gruppen bedeuten nicht, dass eine problemlose wechselseitige Verständigung nur durch eine Homogenität der sprachlichen Ausdrucksformen gewährleistet werden kann. Erfolgreich interagieren kann man auch durch sprachlich variable Formen, die man –

² Lüdtko, Jens / Mattheier, Klaus J.: Variation – Varietäten – Standardsprachen. Wege für die Forschung. In: Lenz, A. / Mattheier, K. (Hg.): Varietäten – Theorie und Empirie. Frankfurt/M. u. a.: Lang 2005, S. 13–39, hier S. 23.

aufgrund der aus der Soziolinguistik bekannten Variablen – richtig deuten kann, weil die Korrelation zwischen sprachlichen und außersprachlichen Merkmalen vom Sprachbenutzer ohne Schwierigkeiten erkannt und hergestellt werden kann.

Sprachliche Variation entsteht permanent und erscheint vielfach: zunächst in der Einzelsprache (*langue*) und in der Rede, im Sprechen (*parole*), also intralingual, auf den verschiedenen systemlinguistischen Ebenen, die gerade dem Deutsch lernenden Ausländer einige Schwierigkeiten bereiten können.³

Am augenfälligsten spielt sich die Variation jedoch auf der Diskursebene ab,⁴ und sie ist somit als Eigenschaft der natürlichen Sprache in ihrer Verwendung zu betrachten.

Neben der intralingualen Variation erscheint Variation auch zwischen verschiedenen Sprachen (*interlingual*) z.B. in Form von *code switching*, in Lernervarietäten und in diversen sprachlichen Mischformen.

Eine allgemein-sprachliche Variation (*langage*) kann – wie bereits erwähnt – biologisch begründet sein, doch kann sie auch die Kultureingebettetheit des Sprechers oder seine in einer Situation entstandene Disposition widerspiegeln.⁵

WELCHE BEREICHE DER LINGUISTIK BESCHÄFTIGEN SICH MIT VARIATION?

Mit dem Phänomen Variation beschäftigen sich innerhalb der Linguistik mehrere Wissenschaftsbereiche. Die Sprachgeschichte untersucht primär die historisch entwickelten diachronischen

³ Vgl. Knipf-Komlósi, Elisabeth / Berend, Nina: Regionale Standards. Sprachvariationen in deutschsprachigen Ländern. Budapest: Dialog-Campus 2001.

⁴ Lüdtke / Mattheier 2005, S. 15.

⁵ Vgl. Ebd. S. 28.

Varianten der Sprache, wobei sie deren Ursachen und Funktionen sowie die Konsequenzen für den Sprachwandel aufdeckt und expliziert.

Die meist untersuchte Dimension in der Dialektologie und Soziolinguistik ist die räumliche Variation, die sich in der Einzelsprache manifestiert und für den Sprachbenutzer als die augenfälligste erscheint. Oft wird auch Variation reduziert auf die rein räumliche Variation. Der primäre Aspekt des Raumes spielte auch in der Entwicklungsgeschichte der Varietätenlinguistik eine wichtige Rolle. Als sekundärer Aspekt kann die schichtenspezifische, soziokulturelle Dimension betrachtet werden und zuletzt spielt der diaphasische, situativ-funktionale Aspekt bei der Bestimmung der Variation in den verschiedenen Kommunikationssituationen eine wichtige Rolle. Die Aspekte des geographischen Raumes und der Schichtenzugehörigkeit sind im Allgemeinen unverzichtbare Parameter, der Aspekt der Situation ist deshalb von Belang, weil die Daten der Sprecher und der Rede im ersten Schritt – im Falle einer soziolinguistischen Analyse – diaphasisch interpretiert werden, bevor sie diatopisch und diastratisch ausgewertet werden. Ein dritter Aspekt der Variation ist auf der individuellen Ebene angesiedelt, indem Individuen durch ihre Zugehörigkeit zu verschiedenen sozialen Gruppen, Berufs-, Alters- und Bildungsgruppen verschieden interagieren, sprechen oder es kann auch sein, dass ein und dasselbe Individuum variiert. Beim ersteren geht es um die Variation, die durch das Sprachsystem erfassbar ist, beim letzteren geht es um eine nicht systematisch erfassbare, funktionslose Variation (Variation auf idiolektaler Ebene). Auch der Untersuchungsgegenstand der Stilistik ist letztendlich, wie der gleiche Inhalt, die gleiche Intention, mit unterschiedlichen Mitteln gesagt und ausgedrückt werden kann. Die Grenzen der Variation hierbei sind wiederum durch die Verstehbarkeit und die sprachliche Korrektheit gegeben.

2 Homogenitäts- und Heterogenitätsannahme in der Sprache

Aus einer forschungsgeschichtlichen Perspektive betrachtet gab es die Dichotomie der Homogenität und der Heterogenität schon immer.

Lange Zeit herrschte in der Sprachtheorie eine eher variationsfeindliche Haltung, vor allem im 19., aber auch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Sprachvariation war in Außen- und Randbereiche der Sprachtheorie gelagert, zumal eine Variation als Ausnahme, als Abweichung oder sogar als Fehler gewertet wurde.

Dass sich in den meisten Einzelsprachen eine kodifizierte Standardsprache entwickelt hat, lag sicherlich in einer Homogenitätsannahme der Sprache begründet. Ein Großteil der sprachtheoretischen Diskussion, die im 20. Jahrhundert geführt wurde, stand im Zeichen einer strukturalistischen Sprachbetrachtung, die aus verschiedenen methodischen Überlegungen eher eine Einheitlichkeit der natürlichen Sprache betonte, und die Varianz nur begrenzt als eine durch Konkurrenzmöglichkeiten gesteuerte Selektion von mehreren vorgegebenen Möglichkeiten betrachtete. Auch die generative Sprachtheorie ging von einem idealen Sprecher – Hörer aus und widmete der Sprachvariation wenig Aufmerksamkeit. Erst die pragmatische Wende öffnete den Weg zu einer differenteren Sicht des Variationsphänomens in der Linguistik und brachte die theoretischen Grundlagen einer einheitlichen, homogenen Sprache ins Wanken.

Interessanterweise war es die Dialektologie, die als erste sprachwissenschaftliche Disziplin ihren Untersuchungsgegenstand durch die Varianz definierte. Schon von Anfang an stand in diesem Bereich durch die Diatopik und den dialektgeographischen Zugriff eine heterogene Sicht der Sprache im Mittelpunkt, die durch den Verkehrs- und Kulturraum der Sprachgemeinschaften bestimmt ist,

in dem die Sprecher leben und die Sprache mitsamt ihren Sprechern historisch verankert sind. Die primär räumlich-geographische Sicht wurde dann später, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ausgeweitet bzw. ergänzt und – genauso wie später in der Sozialstilistik – erfolgte auch hier die Analyse variabler Äußerungen und Formen von native speakern durch sprachliche Merkmale, die mit nichtsprachlichen in Korrelation gestellt und im Raum, in der Situation, in der Zeit und durch ihre Funktion interpretiert wurden. Die Soziolinguistik der letzten Jahrzehnte repräsentiert jenes Forschungsgebiet, das die größte Dynamik mit interessanten Ergebnissen aufweisen kann:

Sie entwickelte im Laufe ihrer Geschichte verschiedene methodische Instrumentarien, um ihren Gegenstand, die Variation, mit vergleichsweise objektiv messbaren Parametern zu erfassen. So ist das Konzept von der Variation in der Linguistik gar nicht neu, denn seit Labovs Untersuchungen in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts, gefolgt von Gumperz' *Discourse strategies*⁶ und Hymes *Soziolinguistik*,⁷ wurde statt der Kompetenz die Performanz in den Mittelpunkt der Untersuchungen gestellt. Mit der Einbeziehung der ethnographischen Sicht in die linguistische Forschung⁸ wandte man sich den „konkreten, sprachlichen, kontextbezogenen Aktivitäten von Mitgliedern unterschiedlicher Sprachgemeinschaften [zu]“.⁹

Diesen theoretischen Modellen, die gekennzeichnet waren durch ihren interdisziplinären Charakter, in denen sich ethnographische, soziolinguistische und kulturalanthropologische Sichten und Methoden verflochten haben, folgten in den 70er, 80er Jahren und danach

⁶ Gumperz, John: *Discourse strategies*, Cambridge: Cambridge Univ. Press 1982.

⁷ Hymes, Dell: *Soziolinguistik. Zur Ethnographie der Kommunikation*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1979.

⁸ Siehe Hymes 1979.

⁹ Günthner, Susan / Linke, Angelika: Einleitung: Linguistik und Kulturalanalyse. Ansichten eines symbiotischen Verhältnisses. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 34 (2006), S. 1–27, hier S. 15.

mehrere Projekte in Übersee und in Europa, die die sprachliche Realität in ihrer Vielfalt, in ihrer Varianz zu erfassen bestrebt waren. Insbesondere auf dem deutschen Sprachgebiet arbeitet man in den letzten 20–25 Jahren mit variationsanalytischen Methoden sehr erfolgreich, man denke z.B. an die Projekte seit den 80er Jahren wie – um von den vielen nur einige zu nennen – Kallmeyer – Keim (1986), Kallmeyer (1994) mit der Untersuchung der Sprechweise in Stadtteilen oder die großangelegten Projekte von Schlobinski (1993), Neuland (1994), Androutsopoulos (1998) mit Forschungen zur Jugendsprache.¹⁰

Für Muttersprachler ist die Heterogenität des Deutschen, die vielfältigen Ausprägungen, die unterschiedlichen Formen und Strukturen ihrer Sprache etwas Selbstverständliches, nicht so für Nicht-Muttersprachler, für Fremdsprachenlerner. Erst wenn Unsicherheiten im Sprachgebrauch, Zweifelsfälle in sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten auftreten, wie z.B. welche Aussprache, welche grammatische Struktur, welches Lexem und welche Bedeutung in der gegebenen Situation angemessen und korrekt ist, wird das dazu notwendige reflexive Wissen über die Vielfalt und die Variation in der Sprache den Sprachbeteiligten bewusst.

Aus der Sicht des Nicht-Muttersprachlers lassen sich einige plausible Begründungen für eine Homogenitätsannahme des Deutschen anführen:

¹⁰ Kallmeyer, Werner / Keim, Inken: Formulierungsweise, Kontextualisierung und soziale Identität. Dargestellt am Beispiel des formelhaften Sprechens. In: LiLi 64 (1986), S. 98–126; Kallmeyer, Werner: Kommunikation in der Stadt 1. Exemplarische Analysen des Sprachverhaltens in Mannheim. Berlin / New York: de Gruyter 1994; Neuland, Eva: Jugendsprache und Standardsprache. Zum Wechselverhältnis von Stilwandel und Sprachwandel. In: ZfG Neue Folge 1 (1994), S. 78–98; Schlobinski, Peter u. a.: Jugendsprache. Fiktion und Wirklichkeit. Opladen: Westdeutscher Verlag 1993; Androutsopoulos, Jannis: Deutsche Jugendsprache. Untersuchungen zu ihren Strukturen und Funktionen. Frankfurt/M. u. a.: Peter Lang 1998.

- dem Sprecher – Hörer erscheint die Sprache, die er verwendet, als homogen, als einheitlich, denn man wird ja verstanden.
- Als DaF-Lerner fehlt noch oft die pragmatische Kompetenz, die das Hintergrundwissen für den situationsgerechten, den angemessenen Sprachgebrauch (z. B. die Wortwahl, etc.) liefert und man daher nur auf einer Schiene die sprachlichen Möglichkeiten kennt und nutzt, sich also nicht immer adäquat ausdrückt.
- Als Sprecher – Hörer bekommt man bestimmte Normvorstellungen vorgegeben, die später weiter entwickelt werden, die eine relativ große Einheitlichkeit induzieren und die als eine legitime und kodifizierte (weil institutionalisierte) Standardform oder als hochgewertete, prestigeträchtige Sprachform – Sprechweise aufgefasst werden. Eine Folge dieser Normvorstellung kann sein, dass jegliche Abweichungen oder Variationen als Defizienzen oder sogar als Fehler interpretiert werden.
- Aus einem theoretischen Aspekt wird in der linguistischen Beschreibung Homogenität aus Gründen der Kohärenz intentional geschaffen: Sprachen entwickeln sich als geschriebene Sprachen hin zu einer Vereinheitlichung, wie das der Fall der meisten Nationalsprachen zeigt, aber auch zur Sprachbeschreibung ist die Herstellung der Homogenität ein wichtiges und erleichterndes Erfordernis.

3 Kategorien von Varianten

Grundsätzlich kann die Variation unter mehreren Aspekten angegangen werden. In den Vordergrund der Untersuchung der letzten Jahre gelangte die mediale Variation, die seit den bahnbrechenden Ergebnissen der Gesprochenen Sprache-Forschung der letzten zwanzig Jahre immer mehr in das Bewusstsein der Fachleute und auch der Laien geriet.

Die historische Dimension der Variation scheint durch die Entwicklungsstufen der Sprache, durch die in der Sprachgeschichte aufgestellten Periodisierungen wohl die bekannteste zu sein.

Die regionale Variation ist für die Sprecher der deutschen Sprachgebiete etwas Selbstverständliches, für die Deutsch als Fremdsprache Lernenden wird sie erst nach ihren persönlichen Reiseerlebnissen und Diskurserfahrungen mit Muttersprachlern, bzw. durch den immer intensiveren Medienkonsum bewusst. Auch wenn heutzutage von einem allgemeinen Dialektabbau gesprochen wird, gibt es auf den deutschen Sprachgebieten noch reichlich Möglichkeiten, die dialektale Varianz des Deutschen hautnah zu erleben.

Eine soziale Dimension der Variation entsteht in allen natürlichen Sprachen, in allen Gesellschaftsordnungen, ist doch der Einzelne als soziales Wesen in verschiedene soziale Gruppierungen der Gesellschaft eingebunden, so durch den Arbeitsplatz, den Beruf, den Interessenkreis, etc.

Nicht zuletzt ist auch die stilistische Dimension von großer Wichtigkeit, zunächst durch die medialen Unterschiede, d.h. in der gesprochenen und geschriebenen Sprache, in denen bekannterweise unterschiedliche Diktionen für die einzelnen Situationen, Gesprächsteilnehmer, das Thema usw. gegeben sind. Gleiche Sachverhalte können sprachlich eben ganz unterschiedlich realisiert werden, dadurch ist unser Sprachgebrauch authentisch, angemessen, vielsagend, mehrfach interpretierbar. Pragmatik und Stilistik gehen hier Hand in Hand.

Die durch die angeführten Dimensionen entstehenden Sprachformen oder Teilsprachen besitzen selbstverständlich unterschiedliche Gültigkeitsbereiche sowie ein unterschiedliches soziales Prestige in den einzelnen sozialen Schichten und historischen Epochen. Auch die Verwendung, die Domänenbereiche der einzelnen Sprachformen sowie die Normierung, die in der Gesellschaft kodifiziert oder auch nicht kodifiziert ist, zeigen Richtungen und

Tendenzen der Variation an. So ist für das heute gesprochene Deutsch ein Dialektabbau und eine Annäherung an die Umgangssprachen charakteristisch.

In der Variationsforschung gibt es mittlerweile mehrere Kategorisierungsversuche für die sprachliche Variation.

So nehmen Mattheier und Lüdtk¹¹ eine Kategorisierung der in der deutschen Sprache auftretenden Varianten nach ihrer Entstehung vor und unterscheiden folgende Typen:

- artikulatorisch-perzeptive Varianten (in Koartikulationsprozessen),
- soziokommunikative Varianten, die durch die kreative Nutzung der Ausdrucks- und semantischen Möglichkeiten der Sprecherkompetenz entstehen,
- kontaktinduzierte Varianten, die entstehen, wenn Sprecher in einer neuen kommunikativen Aufgabe noch keine Sprachhandlungsmuster haben,
- innersystematische Varianten entstehen im Rahmen von Analogieprozessen,
- und Varianten, die als Ergebnis eines Normierungs- und Kodifizierungsprozesses entstanden sind.

Die genannten Typen der Variation sind aus der Sicht einer Muttersprache wie der Deutschen einleuchtend, doch müssen für Nicht-Muttersprachler etwas subtilere Typen der Variation berücksichtigt werden. So kommen für den Fremdsprachenlerner in der Auslandsgermanistik von den angeführten Variantentypen nur einige in Frage, doch es ergeben sich zusätzliche Aspekte für die genannte Adressatengruppe.

Grundsätzlich muss hier die Frage gestellt werden, in wie weit in der Auslandsgermanistik davon ausgegangen werden kann, dass

¹¹ Lüdtk / Mattheier 2005, S. 30ff.

sprachliche Handlungen einen Hinweis auf intendierte symbolische Funktionen, wie auf Werthaltungen oder auf ästhetische Präferenzen des Lerner – Sprechers haben, bzw. ab welchem Kompetenzniveau des Lerner die Wahl der Variation als bewusst und intentiös zu betrachten ist?

Um sprachlich variabel handeln zu können, ist eine bestimmte Varianzerfahrung notwendig, die entweder durch einen längeren Aufenthalt auf dem Sprachgebiet erfahren werden kann oder die mit einem hohen Sprachniveau des Lerner verbunden ist. Es braucht eine gewisse Sensibilität des Lerner, um auf rezeptivem Wege auf Variation aufmerksam zu werden. Ist diese Sensibilität ausgebaut, lernt man auch selbst und intentiös mit Variation umzugehen, sie situationsgerecht zu gebrauchen.

4 Die Fremdsprachen-Perspektive der Variation

Trotz einer noch wahrnehmbaren Homogenitätsannahme im Fremdsprachenunterricht ist nunmehr in der Auslandsgermanistik klar geworden, dass mindestens auf der Ebene der Germanisten- und Deutschlehrerausbildung die sprachliche Variation nicht nur im Sprachgebrauch sondern auch im Curriculum mehr Berücksichtigung finden muss.

Relevant in der Auslandsgermanistik scheinen vor allem die kontaktinduzierten Varianten zu sein, da doch in den meisten Fällen keine fertigen Sprachhandlungsmuster den Lernern – Sprechern zur Verfügung stehen und daher die Muttersprache sowie die erlernte erste Fremdsprache als Grundlage von Sprachhandlungen herangezogen werden. Die gegenseitige Beeinflussung der beiden Sprachen – Varietäten erscheint auf den verschiedenen Stufen der Lernervarietäten, wie am Beispiel von Lernern ungarischer Muttersprache im Falle des Gebrauchs von Partikeln des Deutschen das schön zu sehen ist. Selbst bei erfahrenen und gewandten Sprechern

des Deutschen (ungarischer Muttersprache) wird bei der Verwendung der verschiedenen deutschen Partikeln mit Vorliebe auf ungarische Sprachgebrauchsmuster zurückgegriffen.

Die artikulatorisch-perzeptive Varianz spielt im Fremdspracherwerbsprozess unbestritten eine große Rolle und verlangt bestimmte psycholinguistische Grundkenntnisse der Erwerbsphasen: Je fortgeschrittener nämlich der Lerner ist, desto besser kann er sich den Aussprache- und Ausdrucksregeln und -gewohnheiten der zu erlernenden Sprache anpassen, desto einfacher – vielleicht auch bewusster – meistert er auch die kontaktinduzierten Koartikulationsprozesse.

Schließlich spielen auch die durch die Sprachnormprozesse entstandenen Varianten eine Rolle, die im Fremdspracherwerb als streng zu befolgende Regeln auftreten, die in unterschiedlichen Sprachprüfungen, teils auch vermittelt durch DaF-Lehrwerke vorgegeben sind (z. B. ist in Ungarn in der Unterrichtspraxis bislang nicht geklärt, wie mit der morphologischen Variation, den im süddeutschen Sprachraum gebrauchten Auxiliärverben umzugehen ist: Akzeptiert man nur 'hat gestanden', oder auch 'ist gestanden').

Es ist auch bekannt, dass Lernende – aus Bequemlichkeitsgründen – auch durch die Unterstützung der Lehrenden eher dazu neigen, standardsprache-fixiert im Lernprozess vorzugehen, d.h. sich nur die Standardvarietät mit ihren fixen eindeutigen Normen anzueignen.

Sprachdidaktisch betrachtet ist es auch gar nicht so einfach, die diastratische und diaphasische Spezifik des Deutschen im gesteuerten Fremdsprachenunterricht zu vermitteln, denn sowohl die schichtenspezifischen Unterschiede wie auch die situative Varianz ist nur durch Lehrbuchtexte allein schwer und nur auf rezeptiver Ebene vermittelbar.

Die Frage der Variation begegnet heute in Form der neuen Entwicklungen in der gesprochenen Gegenwartssprache. Es geht

hierbei nicht nur um die diasystematische Variation im engeren Sinne, sondern um eine gewisse Befremdung von Lernenden im Umgang mit Abweichungen in der Standardsprache durch neuere Entwicklungen.

Denke man hierbei an Grammatikalisierungserscheinungen des alltäglichen Sprachgebrauchs,¹² wie die Wortfolge nach „obwohl“, „weil“, „wobei“, die durch ihr häufiges Auftreten im Sprachgebrauch von heute nicht mehr ignoriert werden können, jedoch in Lernergrammatiken und Lehrwerken des Deutschen – auf die im Fremdsprachenunterricht immer zurückgegriffen wird – bislang nicht entsprechend thematisiert worden sind. Problematisch für den Nicht-Muttersprachler sind bis heute die Unsicherheiten im Artikelgebrauch der Fremdwörter (resp. Anglizismen) im Deutschen.

Es ist dem japanischen Germanisten nur beizustimmen, wenn er behauptet: „Da ausländische DeutschlehrerInnen sehr viel mehr stärker auf grammatische Vorgaben und explizite Verweise auf die tatsächliche Sprachwirklichkeit angewiesen sind als ihre muttersprachlichen Kolleginnen, sollten Grammatiken und Deutsch Lehrwerke diesen Phänomenen gewisse Toleranzbereiche einräumen, was die Normen betrifft...“.¹³ Denn es ist auch zu beachten, dass „es realitätsfern und ineffektiv [ist], wenn Deutschlernende mit Standards bzw. Normen konfrontiert werden, die nicht den sprachlichen Realitäten in Deutschland entsprechen, sondern lediglich eine idealisierte Form darstellen...“.¹⁴

¹² Günthner, Susanne: Grammatikalisierungs- – Pragmatikalisierungserscheinungen im alltäglichen Sprachgebrauch. In: Eichinger, L.M. / Kallmeyer, W. (Hg.): Standardvariation. Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache? Berlin, / N.Y.: de Gruyter 2005 (= Jahrbuch des IDS 2004), S. 41–62, hier S. 42ff.

¹³ Okamura, Saburo: Plädoyer für 'weil' mit Verbzweitstellung im DaF-Unterricht. Die deutsche Syntax im Kreuzfeuer. Festschrift für Toyo Hayakawa. Tokio 1995, S. 151–173, hier S. 171.

Welche Aufgaben hat nun die Auslandsgermanistik zu bewältigen?

Bislang gibt es in der Fachliteratur noch keine Gesamtsystematik der sprachlichen Variation, doch zeichnet es sich ab, dass die Variation auf allen sprachlichen Ebenen, in der Diachronie wie in der Synchronie, vorhanden ist. Die jüngsten Entwicklungen in der gesprochenen Sprache des Alltags stellen unter Beweis, dass ein aktueller Handlungsbedarf auf die Variation in der Alltagssprache besteht. Deutsch Lernende und Lehrende im Ausland haben zwar einen lebendigen, doch nicht so engen Kontakt mit der deutschen Sprache und Kultur, daher ist es überaus wichtig, ihnen nicht nur eine Norm des Deutschen zu vermitteln, sondern auch die verschiedenen Existenzformen der deutschen Sprache, wie sie in der deutschsprachigen Lebenswelt auftreten,¹⁵ zu zeigen.

Das bedeutet für uns Germanisten, dass wir die Erforschung und Beschreibung der Registervielfalt auch in der Auslandsgermanistik noch mehr in die Lehre und Forschung (auch in Form von Themen zu Diplomarbeiten) miteinbeziehen. Darüber hinaus ist es auch von großer Wichtigkeit, soziolinguistische Hintergrundinformationen über die gängigen Varianten zu vermitteln: über ihre Reichweite, ihre Funktion, ihren Status in den Gesellschaften der deutschsprachigen Gebiete, um die hier entstandenen Forschungsergebnisse für die Entwicklung von Lehrwerken und Lehrmaterialien, für das gesprochene Deutsch im Deutschunterricht im Ausland zur Verfügung zu stellen.

¹⁴ Berend, Nina: Regionale Gebrauchsstandards: Gibt es sie und wie kann man sie beschreiben? In: Eichinger / Kallmeyer 2005, S. 143–170, hier S. 167.

¹⁵ Vgl. Günthner 2005, S. 59.